

## BUCHBESPRECHUNGEN

EISENMANN, Vera: **Les chevaux (*Equus sensu lato*) fossiles et actuels: Crânes et dents jugales supérieures.** Cahiers de Paléont., 1–186 S., 67 Textabb., 71 Tab., 22 Taf. Paris (CNRS), 1980.

Die Studien der Verfasserin beruhen auf biometrischen Untersuchungen (multivariate bzw. Diskriminanz-Analysen) von insgesamt 350 Schädeln vornehmlich rezenter Einhufer, die in den letzten fünf Jahren durchgeführt wurden. Einzelergebnisse wurden bereits in verschiedenen Publikationen veröffentlicht. Ziel der Untersuchungen war, eine auch für den Paläontologen verwendbare Grundlage für die Klassifikation der modernen Einhufer zu schaffen und zugleich die stammesgeschichtlichen Zusammenhänge zu klären. Fossile Formen wurden praktisch nur berücksichtigt, sofern vollständige Schädel bekannt sind. Die südamerikanischen Fossilformen wurden außer Betracht gelassen.

Das untersuchte Material ist heterogen und beruht z. T. auf Zooexemplaren, so daß – nach den eigenen Worten der Verfasserin – die Grundlagen für das mongolische Wildpferd (*E. przewalskii*), für Halbesel (*E. hemionus*) und Wildesel (*E. africanus*) als ungenügend zu bezeichnen sind.

Die Verfasserin unterscheidet acht Wildarten, ohne jedoch eine subgenerische Gruppierung vorzunehmen: *Equus grevyi*, *E. burchelli* (!), *E. quagga*, *E. zebra*, *E. africanus*, *E. hemionus*, *E. kiang* und *E. przewalskii*.

Das Ergebnis wird in zwei Cladogrammen (nach HENNIG) zusammengefaßt, die sich vor allem durch die Stellung von *E. grevyi* unterscheiden. Die Zebras sind keine phyletische Einheit, indem die Quagga-Gruppe (*E. quagga* und *E. burchelli* sowie *E. mauritanicus* als pleistozäne Art) sich frühzeitig von den übrigen Einhufern getrennt hat. *E. stenonis* steht der Wurzelgruppe der Quaggas am nächsten.

Der zweiten Hauptgruppe gehören Grevy- (*E. grevyi*) und Bergzebra (*E. zebra*), ferner die Esel (*E. africanus*) und Pferdesel (*E. hemionus* und *E. kiang*) sowie das Wildpferd (*E. przewalskii*) an. *Equus tabeti* aus dem Pleistozän Afrikas ist eine asinide Form.

Da nur Schädelmaterial herangezogen wurde, sind nur wenige weitere Fossilformen berücksichtigt, so daß zahlreiche Probleme offen bleiben mußten.

Abgesehen davon, wurde die Fachliteratur nicht entsprechend berücksichtigt und die Ergebnisse sind nicht nomenklatorisch zum Ausdruck gebracht worden. E. THENIUS, Wien

SEBEOK, TH. A.; UMIKER-SEBEOK, D. J. (eds.): **Speaking of Apes. A critical anthology of two-way communication with man.** New York and London: Plenum Press 1980. 480 pp. US \$ 37,50.

Unsere Kenntnisse über Kommunikationssysteme bei Tieren, insbesondere bei Menschenaffen, sind in den letzten 20 Jahren erheblich erweitert worden. Neben einer großen Fülle neuer, vor allem experimenteller Fakten stehen zahlreiche Hypothesen von häufig wenig kritischer Begründung. Für alle, die sich mit dem Problem der Kommunikation zwischen Tieren, zwischen Tier und Mensch und schließlich mit der Evolution menschlicher Sprache beschäftigen, ist das vorliegende Sammelwerk von größtem Nutzen. Es enthält in 21 Beiträgen von 25 hervorragenden Sachkennern (u. a. CHOMSKY, GARDNER, HEDIGER, LENNEBERG, MARLER, RUMBAUGH, SEBEOK) eine fundierte Übersicht über die Tatsachenbefunde, über Hypothesen, die aus diesen entwickelt wurden, und vor allem einige höchst lesenswerte kritische Bewertungen zu den Themen: Was ist Sprache (LENNEBERG, CHOMSKY), Kommunikation zwischen Schimpanse und Mensch, Sprache – Benennung von Gegenständen –, Begriffsbildung, Sprache und Hirn, „Schimpansensprache“ = affektive Vokalisation oder Symbolsprache? (MARLER) u. a.

Ausführlich diskutiert wird die Problematik, ob einem Organismus, der die Fähigkeit zur begriffsbildenden Lautsprache in der Stammesgeschichte nicht erworben hat, und dem vermutlich der entsprechende zentralnervöse Apparat fehlt, in einer künstlichen und nicht adäquaten Laborumwelt eine echte Sprache beigebracht werden kann. Auf die katastrophalen Folgen des mangelnden Sozialkontaktes bei Versuchen über Kommunikation zwischen Schimpanse und Computer (LANA) wird verwiesen.

Der knappe und klare Beitrag von CHOMSKY über die Frage, was Sprache eigentlich sei, sollte Pflichtlektüre für alle sein, die sich dem Problem nähern wollen. Die Mehrzahl der Beiträge ist zwischen 1968 und 1979 bereits anderen Orten veröffentlicht worden. Die Anthologie ist als Standardwerk unentbehrlich. D. STARCK, Frankfurt/M.